

GESAMMELTE ÄHREN

VOM VERSTÄNDNIS UNSERER GLAUBENSVÄTER

Die Heilige Schrift

Von ADOLPHE MONOD (1802-1856)

Diejenigen, die den Versammlungen an meinem Krankenlager schon eine Zeitlang beigewohnt haben und die mir dadurch einen Beweis ihrer Liebe schenken, wissen, dass ich gern Erinnerungen eines Christen wiedergebe, der damit rechnet, bald vor seinem Gott erscheinen zu dürfen. Ich möchte heute die Hauptergebnisse meiner Forschungen in der Heiligen Schrift zusammenfassen und teile dabei meinen Freunden die Überzeugung mit, in der ich mein Leben durch Gottes Gnade beschließen möchte.

Ich erkläre vor Gott, dass alle meine Nachforschungen und Studien in der Heiligen Schrift, in der Kirchengeschichte und in meinem eigenen Herzen mich in der unerschütterlichen Überzeugung gefestigt haben, dass Gott selbst durch die Heilige Schrift zu uns spricht. Daran hat sich auch nichts geändert durch die vielfachen Auseinandersetzungen über die göttliche Eingebung und Vollmacht der Heiligen Schrift in den verflossenen drei Abschnitten meiner amtlichen Tätigkeit, die je rund zehn Jahre umfassen – in Lyon, Montauban und Paris. Ich bin überzeugt, dass die Offenbarung der Heiligen Schrift über den Willen Gottes, über den Weg des Heils für die Menschen, über das Wesen der Sünde und der

Gnade, über das Sein vom Vater, vom Sohn und vom Heiligen Geist ebenso gewiss und wahrhaftig und zuverlässig ist, als wenn in diesem Augenblick der Himmel sich über uns öffnete und die Stimme Gottes wie einst vom Sinai ertönte und uns das Wort verkündigte. Das Vertrauen, mit dem wir uns der Heiligen Schrift unterwerfen, muss ebenso unbegrenzt sein, wie die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes unbegrenzt ist. Kommt dann der Tag, den Gott allein kennt, an dem ich in jene unsichtbare Welt eintrete, so verlasse ich mich darauf, dort bestätigt zu finden, was Gottes Wort hier heißen hat – wohlverstanden: über all meine Vorstellungen hinaus, jenseits aller irdischen Schranken und zeitlichen Unvollkommenheit! Im Grunde aber wird die Stimme, die ich dann hören werde, die in Machtvollkommenheit richten und regieren wird, dieselbe Stimme sein, die ich heute auf Erden vernehme, und ich werde bekennen: Es ist alles so, wie Gott es mir gesagt hat, und wie sehr danke ich Ihm heute, dass ich nicht erst sehen wollte, ehe ich glaubte! Weil die Heilige Schrift der göttliche Ausdruck der Wahrheiten und Lehren ist, die den Grund der unsichtbaren und ewigen Dinge bilden, so ist sie wie ein Brief, den Gott aus der unsichtbaren Welt an seine noch in der sichtbaren Welt wan-

delnden Kinder geschrieben hat, damit sie auf Treue und Glauben hin schon jetzt den Weg gehen, auf dem ihre Seele gerettet wird.

Diejenigen, die Gott vertrauen, werden ihre Seele retten; aber wie sollte Gott diejenigen retten, die nicht an Ihn glauben?

Die Heilige Schrift ist im erhabensten und zugleich im einfachsten und verständlichsten Sinne das Wort Gottes. Sie ist die einzig sichere Richtschnur des Glaubens und Lebens, der sich alle anderen Vorschriften unterordnen müssen; alles Bemühen der Menschen hat nur dann Wert, wenn sie sich der höchsten, unfehlbaren und unwandelbaren Macht des göttlichen Wortes unterwerfen und unterordnen. Das Zeugnis, das ich von ihr ablege, ist nicht nur das Zeugnis eines Mose, David, Paulus, Johannes und der Heiligen aller Zeiten, sondern es ist auch das Zeugnis, das Gott selbst der Heiligen Schrift gibt und ebenso Jesus Christus, der dem Worte Gottes dieselbe Ehre erzeugt, die Er von diesem Worte empfängt.

Nie ist es einem Menschen oder einer Verbindung von Menschen gelungen, ein Buch zu verfassen, das der Heiligen Schrift gleicht und das wie sie fähig wäre, dieselben Wirkungen des Trostes, der Heiligung und der Bekehrung hervorzurufen; nie wird dies den Menschen gelingen, es sei denn, dass der Heilige Geist sie in der besonderen Weise leite, wie Er die Apostel und Propheten geleitet hat. Es handelt sich hierbei um göttliche Eingebung.

Diese göttliche Eingebung tritt noch klarer hervor, wenn man bedenkt, dass dieses Buch in geschichtlicher Reihenfolge geschrieben ist, und dass es, obgleich seine Niederschrift sich über einen Zeitraum von beinahe zweitausend Jahren erstreckt, doch eine folgerechte und einhellige Lehre enthält. Die Bibel ist ein einzigartiges Buch, dem kein anderes gleichkommt noch gleich-

kommen wird; sie beantwortet alle Fragen des ewigen Heils.

Ich gehe jetzt zu einer anderen Gedankenfolge über. Kaum habe ich den Namen WORT GOTTES, den die Bibel von Gott selbst und von Jesus Christus erhalten hat, bestätigt, so finde ich bei näherer Untersuchung dies Buch voll von Merkmalen des Menschlichen; im ersten Augenblick könnte ich beinahe fürchten, in dem eben abgelegten Zeugnis zu weit gegangen zu sein. Ich finde bei den verschiedenen Schriftstellern dieses Buches eine ausgeprägte Eigentümlichkeit des persönlichen Stils und Charakters. Der Hauptunterschied der einzelnen Schreiber besteht darin, dass jeder seinen eigenen Schriften auch seinen eigenen Charakter eingepägt hat. Ich finde vieles darin, was die Verfasser dieses Buches ohne besonderen Beistand des Heiligen Geistes sagen konnten (2. Tim 4,13 usw.), und da Gott keine unnötigen Wunder tut, so sehen wir hier, wie auch der menschliche Geist teilgenommen hat an der Abfassung des Wortes Gottes. Noch mehr: ich finde in der Bibel Züge, die uns die menschliche Schwachheit vor Augen stellen, z. B. als Paulus versucht, sich die Zahl derer ins Gedächtnis zurückzurufen, die er in Korinth getauft hat, aber doch nicht wagt, sich auf sein Gedächtnis zu verlassen. Das macht ihm jedoch keine Sorgen, denn: »Christus hat mich nicht gesandt, zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen« (1. Kor 1,14-17 usw.). Es lag offenbar im Plane Gottes, dass wir auf jeder Seite des Buches, das wir Gottes Wort nennen, auch zugleich ein menschliches Wort erkennen sollten. Wenn aber ein Mensch, der nicht nachgedacht hat, darüber eine Art Schrecken empfinden sollte, so wird er doch nicht zögern, sich bald zu beruhigen und in dem, was in der Abfassung der Heiligen Schrift Menschliches ist, gerade ein Unterpand finden für den Segen, die

Klarheit und die Geistigkeit der Bibel. Denn wie hätte dies wohl auch vermieden werden können? Nur dann, wenn die Bibel Wort für Wort diktiert worden wäre ohne Einfluss des persönlichen Charakters oder der geschichtlichen Ereignisse. Nehmen wir ein außergewöhnliches Beispiel, das ich mit tiefer Ehrfurcht anführe. Wenn Gott in den Mund eines unvernünftigen Tieres Worte des Tadels gegen einen ungetreuen Propheten – Bileam – legt, so ist es klar, dass hierbei die göttliche Eingebung um so augenscheinlicher hervortritt, je untätiger das Werkzeug dabei ist. Wie könnte man diese Eingebung eines unvernünftigen Wesens mit der Eingebung eines Apostels vergleichen, der ganz von persönlichen Erfahrungen und Empfindungen erfüllt ist! Beachtete man alle Mittelstufen zwischen der Tätigkeit oder der Untätigkeit des Werkzeuges, so würde man verstehen, dass die Eingebung um so mehr an Bedeutung gewinnt, je mehr sie sich auf die Person bezieht, ohne dadurch an Macht zu verlieren. Wie viel schöner und herzbewegender ist doch die Heilige Schrift gerade so, wie sie uns gegeben ist, gegeben von Gott in geschichtlicher Folge durch die Vermittlung von Menschen, deren Geist durch Gottes Wort geleitet wurde, durch Menschen wie wir, die sagen konnten: »Ich glaube, darum rede ich!« Auch von ihnen konnte man sagen: »Elia war ein Mensch gleichwie wir, und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate« (Jak 5,17). Das Wort Gottes hat dadurch, dass es Menschen eingegeben wurde, die uns gleich sind, und dass es uns nicht durch höhere, unsichtbare Wesen übergeben worden ist, sondern durch Menschen – schwach wie wir, erlöst wie wir –, das Wort Gottes hat vornehmlich dadurch ein Leben, eine Frische, eine Macht, die unser Herz aufs tiefste berührt.

Dadurch ist zwischen unserem Herzen und diesem Worte eine Vertrautheit, gleichsam eine geheime Freundschaft begründet, die das erhabenste aller Bücher zugleich zu dem rührendsten und teuersten für uns macht. Im Worte Gottes liegt eine tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens, und das ist eine seiner innigen Schönheiten. Die Bibel ist also nicht weniger Gottes Wort, weil sie von einfachen Menschen verfasst wurde, die nicht aufhörten, gegen die Sünde zu kämpfen, und die von dem Glauben, den sie verkündigten, persönlich abhängig waren; sie ist vielmehr um so göttlicher, je menschlicher sie ist. Man spürt in ihr um so gewisser die Kraft und die Gegenwart des Geistes Gottes und seinen Einfluss auf unsere Seelen, je ausschließlicher Gott sich zu ihrer Entstehung nur solcher Werkzeuge bediente, in denen sein Geist allein die Stärke und das überirdische Licht hervorbringen konnte, um aus ihnen Gefäße zu bereiten, die bestimmt waren, seine Wahrheit bis ans Ende der Welt zu tragen. Dadurch dringt die Heilige Schrift in den tiefsten Grund unseres Herzens; und so sehr sie uns durch Gott belehrt, so unterweist sie uns zugleich auch durch Menschen und vereinigt in sich alles, was ergreifen, erleuchten, zu Gott bekehren, der Finsternis unserer Zeit entreißen und alles in allen erfüllen kann.

Meine lieben Freunde, es gibt einen Gegensatz oder vielmehr eine Verbindung, die dem Christen alles erklärt und bestätigt, was ich eben gesagt habe: es ist die von der Schrift überall uns dargebotene Anschauung von der wunderbaren Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Jesus Christus, die wir zwar nicht begreifen können, die aber dennoch den Grund und Trost unseres Glaubens bildet. Kürzlich haben wir Jesus Christus zuerst in seiner menschlichen Vollkommenheit und dann in seiner Gottheit be-

trachtet. Nehmt an, wir hätten diese Regel umgekehrt und zuerst von der göttlichen Natur Jesu Christi und von unserer Verpflichtung gesprochen, Ihn wie Gott anzubeten, und dabei hätte sich uns zum ersten Mal der Gedanke aufgedrängt: Jesus Christus ist aber doch ein Mensch, fähig zu leiden und zu sterben – sollte sich dann nicht die Furcht in unser Herz eingeschlichen haben, als ob wir Ihm zuviel Göttliches zugeschrieben hätten? Die Schrift beweist uns aber überall, dass die vollkommene Gottheit sich in Ihm mit der vollkommenen Menschheit verbindet, und dass die eine den Wert der anderen erhöht, ohne dadurch die Wirklichkeit zu beeinträchtigen. Sie offenbart uns sogar, dass Er um so mehr Mensch ist, je mehr Er Gott ist, und um so mehr Gott, je mehr Er Mensch ist. Denn in welchen Augenblicken erscheint Jesus Christus uns am meisten als Mensch? Ist es nicht bei der Versuchung in der Wüste, in dem bitteren Kampf in Gethsemane und in dem furchtbaren Todesleiden am Kreuze? Und sind dies nicht auch die Augenblicke, in denen Er am meisten Gott ist, da Er den Versucher überwindet, den Schmerz besiegt und über das Kreuz triumphiert durch die Kraft des Geistes Gottes, der in Ihm wohnt – nicht in dem Maße, wie Gottes Geist in uns wohnt, sondern ohne Maßen, als in dem eingeborenen Sohne des Vaters? – Ähnlich verhält es sich mit dem Wort Gottes: es ist Gottes Wort, sein wahrhaftiges, ewiges Wort – und zugleich ein Menschenwort, aus dem der menschliche Geist hervor leuchtet und das menschliche Herz entgegenschlägt. Und deshalb kann man sagen, dass die Heilige Schrift um so göttlicher ist, je menschlicher sie ist; denn gerade in den Abschnit-

ten, in denen man beispielsweise in einem Paulus oder Johannes den Kampf des Glaubens, den fortgesetzten Streit gegen die Sünde am meisten spürt, empfindet man auch am tiefsten, wie göttlich das in ihre Seelen ausgegossene Licht ist, zuerst, um sie zu befähigen, selbst zu kämpfen, und dann, um mit der Kraft Gottes dieses Licht in der Welt zu verbreiten.

Wie wunderbar herrlich erscheint mir diese Ähnlichkeit Christi mit der Heiligen Schrift! Übrigens ist diese Ähnlichkeit im Worte Gottes selbst bezeugt. Es genügt, sich daran zu erinnern, dass die Bücher der Bibel Jesus Christus und der Heiligen Schrift oft denselben Namen geben: sie nennen beide »das Wort Gottes«. Jesus Christus ist das lebendige Wort Gottes, die persönliche Offenbarung seiner unsichtbaren Vollkommenheiten innerhalb der Menschheit; die Heilige Schrift ist das geschriebene Wort Gottes, die durch die Sprache vermittelte wörtliche Offenbarung derselben unsichtbaren Vollkommenheiten. Wir können beide nicht trennen; denn Jesus Christus wird uns nur durch die Heilige Schrift offenbart, und die Heilige Schrift ist uns nur gegeben, um uns Jesus Christus zu offenbaren. Also ist die Heilige Schrift das geschriebene Wort Gottes, wie Jesus Christus das lebendige Wort Gottes ist. Diejenigen, die sich auf die menschlichen Merkmale der Heiligen Schrift stützen, um ihre Göttlichkeit zu verkennen, urteilen wie die, die sich auf die menschliche Natur Jesu Christi berufen, um Ihn den Namen Gott zu verweigern. Sie begreifen nicht, dass die menschliche und göttliche Natur in der Person Christi vereinigt ist, wie das menschliche und göttliche Wort in der Heiligen Schrift vereinigt ist. Es

ist nicht weniger erstaunlich, dass die Heilige Schrift, obgleich Gottes Wort, doch so viele menschliche Spuren an sich trägt, wie es erstaunlich ist, dass Jesus Christus, obgleich Gott, doch Mensch ist. Auf welche Weise sich hier die beiden Naturen und dort die beiden Stimmen verschmelzen, ist ein tiefes Geheimnis, wie Paulus sagt: »ein gottseliges Geheimnis«, aber es ist der Grund unseres Glaubens und erfüllt unsere Seele mit Freude und Hoffnung.

Ja, die Heilige Schrift ist der einzige Weg, auf dem wir ohne die Gefahr des Irrrens zur Erkenntnis Jesu Christi gelangen können, wie Jesus Christus der einzige Weg ist, der zum Vater führt. Wenn ihr eure Seelen retten wollt, müsst ihr an das Wort Gottes glauben, ihm euch unterwerfen und nichts in euch selbst suchen, unter welchem schönen Namen es auch sei. Vernunft, Verstand, Gefühl, Gewissen dürfen nicht über die Heilige Schrift herrschen und urteilen; es handelt sich nicht darum, sie selbst einer Prüfung zu unterziehen, sondern es handelt sich darum, uns von ihr beaufsichtigen und prüfen zu lassen. Die größten aller Diener Gottes sind die, die sich vor diesem Worte beugen: David, Paulus, Menno Simons, John Bunyan und andere demütigten sich vor ihm bis in den Staub. Möge doch dieses Wort meines Gottes und Heilands unbeschränkt regieren in euren und in meinem Herzen, bis wir Ihn schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht!

Herr, Dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir;
denn ich zieh es aller Habe
und dem größten Reichtum für.
Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
sondern um Dein Wort zu tun.

Nikolaus Ludwig Graf v. Zinzendorf, 1700–1760.